

Liederzyklus voller Leidenschaft und Liebesleid

KULTURTAGE Ein Konzert in der Synagoge Memmelsdorf eröffnete einen neuen Veranstaltungszyklus.

VON TANJA KAUFMANN

Memmelsdorf – Man schrieb das Jahr 1828, als sie sich zum ersten Mal trafen; der eine, ein junger Pianist, den ein Fingerleiden quälte und dem das Komponieren zur Bestimmung wurde, der andere, ein zynischer Dichter, der dennoch viel von Liebe und Poesie verstand: Die Begegnung Robert Schumanns mit dem deutschen Juden (später jüdischen Protestanten) Heinrich Heine sollte später vor allem eine künstlerische Liaison kulturellen Hochgenusses hervorrufen.

In den Genuss kamen am Sonntag jedenfalls die zahlreichen Zuhörer in der Synagoge Memmelsdorf, die das Konzert zum 150. Todesjahr der beiden Künstler erlebten.

Schöpferische Symbiose

Heine muss man lieben, oder man versteht ihn nicht. Robert Schumann half mit seinem Liederzyklus „Dichterliebe“ der Begeisterung oder zumindest einer verdienten Beachtung des Dichters ein wenig nach. 1840, im Jahr des berühmten „Liederfrühlings“, vertonte er in nur acht Tagen 16 von Heines 65 Liebesleid-Texten. Es entstand eine schöpferische Symbiose zwischen einem dichtenden Musiker und einem die Sprache komponierenden Poeten.

Musikalisch wie auch dichterisch schufen die beiden – im Liebesleid erfahren – Künstler ein Psychogramm der Liebe. Thomas Jesatko vom Nationaltheater Mannheim legte dazu noch so viel Leidenschaft und Leidenschaft in

Stimme und Ausdruck, dass das Publikum mitfiebern ließ: Von aufbrechender Leidenschaft über die Erfahrung des Liebesbruchs bis zur Phase schmerzlicher Erinnerung. Doch auch dem Klavierpart räumte Schumann viel Raum ein zu eigener Persönlichkeit, den Werner Dörmann (Musikhochschule Nürnberg) famos nutzte.

Die spröde Theorie

Voraus gegangen war dem Vortrag ein musiktheoretischer Versuch von Prof. Dr. Martin Zenck (Universität Bamberg), dem geneigten Publikum die „axial-symmetrische und spiralförmige Konstruktion“ der „Dichterliebe“ nahe zu bringen. Wortreich erläuterte er die romantische Vorstellung der „Wirklichkeitsäußerung“, die sich in Dichtung und Musik verblüffend ähnelten, wie er an der zyklischen Umsetzung Schumanns in Paralleltonarten zu verdeutlichen suchte. Ein weites Feld, wie man merkte.

Nicht minder komplex ertönte auch das beeindruckende Klaviertrio des damals 32-jährigen Schumann (d-Moll, Opus 63), das mit drei hochkarätigen Musikern ins Wechselbad der Gefühle lockte.

Peter Rosenberg (Konzertmeister der Bamberger Symphoniker) an der Violine, Prof. Siegmund von Hausegger (Cello) und Pianist Christoph Amtmann (beide Musikhochschule Nürnberg) musizierten leidenschaftliche Unruhe, sehnsuchtsvolles Entsagen und ein furioses Finale, das den Raum der Synagoge mit Wohlklang füllte.



Hansfried Nickel, Vorsitzender des Trägervereins (hinten stehend), begrüßte im bis zum letzten Platz gefüllten Synagogen-Raum wieder zahlreiche interessierte und fachkundige Zuhörer. Rechts im Bild Initiator Peter Rosenberg, Violine, sowie Christoph Amtmann, Klavier.

FT-Fotos: Tanja Kaufmann

③ Neue Reihe

Das Konzert war der Auftakt zu den „Deutsch-Jüdischen Kulturtagen“, die in Zukunft als jährlicher Zyklus in der Synagoge stattfinden. Initiator und Künstlerischer Leiter ist Peter Rosenberg, Erster Konzertmeister der Bamberger Symphoniker.

Im Mittelpunkt der Reihe wird dabei jeweils ein Vortrag zur Bedeutung deutsch-jüdischer Künstler und Geisteswissenschaftler für die deutsche Kultur stehen. Im nächsten Jahr sind Veranstaltungen zum Rahmenthema „Die Mendelssohns - Bilder einer deutschen Familie“ geplant.

tan



Kräftigen Gesang und immense Ausdruckskraft bot Thomas Jesatko, der mit Pianist Werner Dörmann die ironisch gebrochenen Liebesgedichte Heinrich Heines und deren raffinierte Vertonung durch Robert Schumann eindrucksvoll zu Gehör brachte.

Tränenreicher Tag, 13.09.2006